

**Interreligiöser Dialog mit muslimischen NachbarInnen**  
**Position der evang.-luth. Himmelfahrtskirche München-Sendling**  
**März 2007**

**1 Situationsbeschreibung**

- 1.1 Nach Katholiken und Protestanten sind Muslime die drittgrößte Glaubensgemeinschaft in München.

Entgegen früheren Erwartungen kann nicht mehr angenommen werden, dass diese Bevölkerungsgruppe Deutschland wieder verlässt. Es ist eher davon auszugehen, dass ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung aufgrund der demographischen Entwicklung noch etwas zunimmt. In Sendling wohnen – um nur eine mehrheitlich muslimische Gruppe herauszugreifen; der Anteil der Muslime ist aufgrund des Melderechtes derzeit nicht erhebbar – derzeit 12,2% türkische MitbürgerInnen.

- 1.2 Seit dem 11. September, den Attentaten von Madrid und London und dem zweiten Irak-Krieg steigt weltweit die Spannung zwischen muslimisch geprägten Gesellschaften und den christlich geprägten, aber hoch säkularisierten westlichen Gesellschaften. Vorurteile und Gefühle der Abneigung auf beiden Seiten sind ans Licht gekommen und verstärkt worden; Muslime geraten in unserer Gesellschaft allzu schnell in den Verdacht, islamistisches Gedankengut zu befürworten, antidemokratisch und gewaltbereit zu sein. Der Karikaturenstreit, die Reaktionen auf die Regensburger Vorlesung von Papst Benedikt XVI. und die Absetzung der Berliner Idomeneo-Inszenierung zeigen, wie schnell die Ängste auf beiden Seiten eskalieren können.

- 1.3 Missverständnisse und Klischees wirken trennend und werden auch politisch instrumentalisiert. Die Geschichtsbilder auf beiden Seiten sind einseitig. Unser Geschichtsbild ist in hohem Maße noch von der politischen Auseinandersetzung der europäischen Mächte mit dem Osmanischen Reich geprägt und daher nicht unbedingt objektiv. Wir gehen davon aus, dass dies auf der anderen Seite ähnlich ist. Auch die Kenntnisse über den jeweiligen andern Glauben sind nur rudimentär, verzerrt und undifferenziert vorhanden. Während christliche Vielfalt in der Debatte vorausgesetzt wird, scheuen sich die wenigsten, pauschalisierend von „dem“ Islam zu sprechen. Wenn dann noch die angsterregenden Merkmale und Aspekte in der Geschichte islamischer Länder herausgepickt werden, erinnert das stark an die bekannten Mittel des Antisemitismus. Dies ist eine politisch gefährliche Tendenz.

- 1.4 In letzter Zeit steigt die Gefahr einer Ausgrenzung der Bürgerinnen und Bürger muslimischen Glaubens. Gleichzeitig bringen sie sich selbst oft nicht genug ein; es nimmt offensichtlich die Bereitschaft zu, als Identifikationsmerkmale äußere Zugehörigkeitssymbole (z. B. Kleidung, Kopftuch) verstärkt zu zeigen, was wiederum Befremdungsreaktionen bei der Mehrheitsbevölkerung hervorruft. Was für die Gesamtgesellschaft gilt, gilt in verstärktem Maße für die Großstädte und insbesondere deren sozial schwächeren Bezirke wie Sendling.

- 1.5 Muslime sehen sich auch im interreligiösen Dialog häufig einem Rechtfertigungsdruck ausgesetzt: Die christliche Position gilt als selbstverständlich, die muslimische muss erklärt werden. Das ist kein „Dialog auf Augenhöhe“.

- 1.6 Sowohl in der Politik als auch bei den christlichen Kirchen wächst die Einsicht, dass der Integration der Bürger ausländischer Herkunft unter Wahrung ihrer kulturellen und religiösen Identität höchste Priorität zukommen muss, wenn größere gesellschaftliche Konflikte vermieden werden sollen.
- 1.7 Es gibt bislang noch nicht viele Orte in unserer Stadt, an denen der Dialog zwischen christlichen und muslimischen Gruppen in der Nachbarschaft eines Stadtviertels gepflegt wird. Wir haben in Sendling mit dem türkisch-muslimischen Verein „ditim“ als Gesprächspartner bessere Chancen als christliche Gemeinden in anderen Stadtteilen.
- 1.8 Die Himmelfahrtskirche muss zu dem von ditim geplanten Moscheebau am Gotzinger Platz Stellung beziehen. Das Projekt löst Ängste und Begeisterung aus; es ist zu einem Symbol geworden, dessen Gehalt wir verstehen und klären wollen.

## **2 Unsere Ziele**

- 2.1 Wir sehen uns als Christen in der biblisch begründeten Pflicht, in dem und für das Gemeinwesen, in dem wir leben, den Frieden zu fördern. Die Himmelfahrtskirche möchte zur Weiterentwicklung nachbarschaftlicher Normalität zwischen den Angehörigen christlicher und muslimischer Glaubensgemeinschaften in Sendling beitragen.
- 2.2 Auf der Grundlage unserer christlichen Position und in gemeinsamer Anerkennung der Pluralität unserer Gesellschaft, wie sie auch durch das Grundgesetz geschützt wird, möchten wir damit den Prozess einer Integration auseinanderstrebender Teile unserer Stadtgesellschaft aktiv mitgestalten.
- 2.3 Durch den interreligiösen Dialog und die Diskussion darüber in unserer Gemeinde soll das gegenseitige Wissen über die jeweils andere Glaubensgemeinschaft, über die Überzeugungen und Lebensgewohnheiten ihrer Mitglieder entwickelt und vertieft werden. Dazu gehört auch das vertiefte Glaubensgespräch unter uns Christen – wer kann schon einer Muslimin oder einem Muslim die Trinitätslehre auch nur ansatzweise erklären?
- 2.4 Wir möchten, dass für uns und unsere Kinder Leben und Glauben in einer multireligiösen Gesellschaft besser vorstellbar und aufrichtiger, unverkrampfter und in konkreten alltäglichen Begegnungen zu realisieren sind.

## **3 Unsere Voraussetzungen**

- 3.1 Es gehört zum Auftrag der Christen, Gespräche über ihren Glauben mit Andersgläubigen in Liebe zu führen, und damit für ihren Glauben Zeugnis abzulegen. Wir sehen uns hineingenommen in die „missio dei“, die liebevolle Zuwendung Gottes zu seiner Welt und seinen Menschen und möchten unseren Glauben überzeugend darlegen und vorleben. Das ist unser Verständnis von „Mission“, die sich auch in der Form eines respektvollen Dialogs mit Anders-Gläubigen ausdrückt.
- 3.2 Im Sinne unserer Glaubensüberzeugungen trägt uns im interreligiösen Dialog das Vertrauen in und die Ehrfurcht vor Gott als dem Herrn der Geschichte. Er hat uns die Religionsvielfalt gegeben und aufgegeben. Nach christlichem Verständnis tröstet uns in allen Schwierigkeiten und Widersprüchen der Geschichte der Friede des kommenden Gottesreiches.
- 3.3 Gerade angesichts der fortschreitenden Säkularisierung und religiösen Verarmung unserer Gesellschaft freuen wir uns unserer eigenen Tradition und sind stolz auf die Schätze unserer Glaubensüberlieferung. Wir interessieren uns für die Glaubensinhalte

der Muslime und freuen uns auch darüber, dass Muslime auf ihre Glaubenstraditionen stolz sind.

- 3.4 Wir gehen davon aus, dass in unserem Dialog alle Beteiligten nach bestem Wissen und Gewissen ihre Überzeugungen vermitteln, ihre Absichten klarlegen, auf Gewalt in jeder Form verzichten und die bestehenden Unterschiede auszuhalten bereit sind. Das ist unser Verständnis von „Toleranz“.
- 3.5 Wir setzen voraus, dass die Bürgerinnen und Bürger ausländischer Herkunft, die sich in Sprache, Religion und Kultur von der Mehrheitsgesellschaft deutlich abheben, vollwertige Bürger sind. Für sie und uns sind als sicherer Rahmen die Bestimmungen des Grundgesetzes wichtig, wonach allen Menschen eine unantastbare Würde (Artikel 1,1), die allgemeinen Menschenrechte (Artikel 1,2), das Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit (Artikel 2,1), die Freiheit des Glaubens und des religiösen Bekenntnisses und weltanschaulichen Bekenntnisses (Artikel 4,1) sowie die ungestörte Religionsausübung (Artikel 4,3) rechtmäßig zustehen.

#### **4 In welchen Formen soll der interreligiöse Dialog stattfinden?**

- 4.1 Persönliches Gespräch: Menschen und nicht Religionen begegnen sich  
Nur wenn klar ist und auch danach gehandelt wird, dass beim Dialog sich Menschen und nicht Christen und Muslime oder gar „das Christentum“ und „der Islam“ begegnen, kann der Dialog erfolgreich sein (vgl. u.a. Johannes Triebel, zwischen Kirchturm und Minarett, in Theologische Beiträge, 37. Jg. August 2006, S. 195). Das persönliche Gespräch ist die beste Form, um mit Ängsten, Fragen und kulturellen Schranken umzugehen. „Nicht über, sondern mit Muslimen reden“.
- 4.2 Pflege einer tragfähigen Gesprächskultur: Achtung der/des Anderen  
Gerade im Bereich religiöser Überzeugungen sind alle Menschen in hohem Maße verletzbar. Es ist überhaupt nicht einfach, über den eigenen Glauben zu sprechen – selbst innerhalb der eigenen Glaubensgemeinschaft gilt das, und umso mehr gegenüber Anders-Gläubigen. Der gegenseitige Respekt muss sich deswegen in der Gesprächshaltung konstant ausdrücken, damit Vertrauen entsteht bzw. erhalten bleibt. Dazu gehören vor allem die Regeln: „Fragen statt urteilen“ und „persönliche Überzeugungen persönlich formulieren“. Wir rechnen damit, dass auch grundsätzliche Gegner einer Integration bzw. eher fundamentalistisch beeinflusste Gläubige und Prediger auf beiden Seiten an den Gesprächen teilnehmen und diese in ihrem Sinn zu beeinflussen versuchen. Oft wird dies mit nicht offenen Argumenten geschehen. Wir sehen es als wichtige Aufgabe, Gesprächsregeln und Umgangsformen zu entwickeln und zu schützen, die einen offenen gegenseitigen Austausch ermöglichen.
- 4.3 Gegenseitiges Kennenlernen mitsamt den religiösen und kulturellen Differenzen  
Nicht nur bei den Glaubensinhalten: Zum Beispiel bei der zulässigen Kritik an der jeweiligen Religion, den Formen von Autorität und den geltenden Tabus haben Christen und Muslime sehr unterschiedliche Ausgangspunkte und Positionen. Wir möchten lernen, mit diesen Unterschieden und mit den nach wie vor bestehenden Sprachbarrieren umzugehen und hoffen, dass wachsende vertrauensvolle Beziehungen zwischen christlichen und muslimischen Gesprächspartnerinnen und –partnern uns dabei helfen werden. Neben Gesprächsabenden sind hier auch gemeinsame Unternehmungen (z.B. Ausflüge) denkbar.
- 4.4 Unterstützung des Moscheebau-Projektes  
Nur wenn sich die Bürger muslimischen Glaubens ohne Anfeindung öffentlich darstellen können und dabei in ihrer Identität von der Mehrheitsgesellschaft geachtet

werden, können sie die Bereitschaft entwickeln, sich zu integrieren und sich mit der neuen Heimat identifizieren. Dazu gehört auch, dass sie wie die Mitglieder der Mehrheitsgesellschaft ihre Religion in öffentlich sichtbaren, repräsentativen Gebäuden, ausüben und dadurch die Schönheit ihres Glaubens darstellen können. Deswegen halten wir die Unterstützung von ditim beim Moscheebau für ein zentrales Element der Vertrauensbildung und Integration in Sendling. Hier wollen wir unsere uneingeschränkte Solidarität zeigen.

#### 4.5 Öffentlichkeit und Kooperation

Es wird auch weiterhin in unserem Stadtteil eine große Gruppe Desinteressierter geben, und auch Menschen, die ihre Ängste durch Rückzug dokumentieren. Wir möchten unsere Erfahrungen mit dem interreligiösen Dialog weitergeben, unsere Positionen erklären und vermitteln, und um Unterstützung für unsere Anliegen werben, vor allem durch unseren Internetauftritt, unseren Gemeindebrief, aber auch durch öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen.

Wir möchten verstärkt auf unsere katholische Nachbargemeinde St. Korbinian zugehen und uns um eine gemeinsame Linie im interreligiösen Dialog bemühen.

Wir möchten weitere KooperationspartnerInnen, z.B. in den Sendlinger Schulen, suchen, um auch, wo es sich anbietet, für Kinder und Jugendliche Angebote zum interreligiösen Dialog zu machen.

#### 4.6 Gastfreundschaft im Zeichen von Moschee und Kirchturm

Nicht nur einzelne Menschen, sondern auch die religiösen Gebäude sind wichtig für den Dialog; Wir wünschen uns wechselseitige Gastfreundschaft in diesen Räumen und wollen sie unsererseits einüben, z.B. durch Einladung zu Festen.